



6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1988/89

6.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 15. April 1989, 19.30 Uhr
Sonntag, den 16. April 1989, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Eduard Serow, Sowjetunion
Solistin: Brigitte Engerer, Frankreich, Klavier

Anatoli Ljadow
1855–1914
Der verzauberte See – Sinfonische Dichtung
op. 62

Andante
Erstaufführung

Peter Tschaikowski
1840–1893
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 1 b-Moll op. 23

Allegro non troppo e molto maestoso –
Allegro con sp.
Andantina semplice – Prestissimo – Tempo I
Allegro con fuoco

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch
1906–1975
Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

Allegretto – Allegro ma non troppo
Allegro
Lento –
Allegro molto



EDUARD SEROW, Verdienter Künstler der UdSSR, wurde 1937 in Moskau geboren. Als Sechsjähriger begann er das Violin- und Klavierspiel an der Gnessin-Musikschule zu erlernen und sang in A. Sweschnikows Knabenchor. Am Konservatorium Kiew studierte er in der Dirigentenklasse Prof. Kapersteins. Verpflichtungen an das Ukrainische Radio- und Fernsehsinfonieorchester unterstützten seine Ausbildung, die er nach dem Staatsexamen als Assistent Jewgeni Mrawinskis bei der Leningrader Philharmonie und in einer Meisterklasse am Leningrader Konservatorium vervollkommnete. Daneben betrieb er Kompositionsstudien bei W. Salomanow. 1969 wurde er Preisträger des I. Internationalen

Karajan-Dirigentenwettbewerbes in Berlin (West). Seitdem führten ihn, der zunächst Chefdirigent der Philharmonie von Ulanowitsch wurde, später die Leitung des Leningrader Kammerorchesters für alte und neue Musik übernahm und gegenwärtig Chefdirigent des Sinfonieorchesters der Leningrader Philharmonie ist, erfolgreiche Gastspiele zu den führenden Orchestern der UdSSR und u. a. nach Dänemark, in die DDR, CSSR, nach Österreich, Japan, Norwegen, Frankreich, Rumänien, Spanien, Bulgarien, Ungarn. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er erstmals im Jahre 1976.



ZUR EINFÜHRUNG

Anatoli Ljadow, Sohn eines Petersburger Komponisten und Dirigenten, studierte Musik unter Anleitung des Vaters sowie am Petersburger Konservatorium bei Rimski-Korsakow. Nach Beendigung seiner Ausbildung war er bis an sein Lebensende pädagogisch tätig. Zu seinen zahlreichen Schülern gehörten u. a. Assafjew, Mjaskowski und Prokofjew. Ljadow war der bedeutendste Vertreter der Schule Rimski-Korsakows. Die Ideen des „Mächtigen Häufleins“ und die Berührung mit der russischen Folklore hatten entscheidenden Einfluß auf die schöpferische Entwicklung des Komponisten, dessen Begabung ihn als einen „großen Meister in kleinen Dingen“ auswies. Bis 1900 komponierte er fast ausschließlich kleinere Werke für Klavier, um sich erst dann dem Orchesterschaffen zuzuwenden. Die sinfonischen Dichtungen „Baba-Jaga“, „Der verzauberte See“ und „Kikimora“ stellen seine bekanntesten Arbeiten dar.

Die Sinfonische Dichtung „Der verzauberte See“ op. 62 entstand im Jahre 1909 und wurde im gleichen Jahr in Petersburg uraufgeführt. Sie ist ein beseeltes Landschaftsbild voll poetischen Zaubers, durchdrungen von gelassener Ruhe. Ljadow stellte sich die Aufgabe, die märchenhaft verzauberte Stille der Natur wiederzugeben, der alle Erschütterungen des menschlichen Lebens fremd sind. Charakteristisch ist der Ausspruch des Komponisten über das Werk: „Ach, wie ich ihn liebe!“ schrieb er vor der Vollendung der Instrumentierung. „Wie malerisch, wie rein – mit Sternen und dem Geheimnis in der Tiefe! Aber vor allem – ohne Menschen, ohne ihre Bitten und Klagen, nur tote Natur, kalt, böse, aber phantastisch, wie im Märchen.“ Doch der Autor hatte nicht ganz recht. Denn sein Werk spiegelt die lebendige Natur menschlich tief erfüllt wider.

Die Partitur des „Verzauberten Sees“ verzichtet auf Trompeten und Posaunen und verwendet die Streicher meist geteilt. Das feine Spiel der Klangfarben, verbunden mit hellen, klaren Harmonien, vollzieht sich nur in gedämpfter Lautstärke – im ganzen Stück, das der Komponist eine Legende nannte, gibt es kein Forte und nur ganz vereinzelte Storzati.

„Die Arbeit geht sehr langsam vorwärts und will mir nicht gelingen“, heißt es in einem Brief Peter Tschaikowskis an seinen Bruder Anatol während der Komposition des Klavierkonzerts Nr. 1b-Moll op. 23. „Grundsätzlich tue ich mir Gewalt an und zwingen meinen Kopf, allerlei Klavierpassagen auszutüfteln.“ Diese Zeilen zeugen von der unerbittlichen Selbstkritik, die der Meister immer von neuem an sich übte, von seiner schöpferischen Unzufriedenheit, die es ihm stets schwer machte, an seine künstlerische Leistung zu glauben. Aber auch der berühmte russische Pianist Nikolai Rubinstein, Direktor des Moskauer Konservatoriums, dem Tschaikowski das Werk ursprünglich widmen wollte und dem er technische Ratschläge für die Gestaltung des Soloparts erbeten hatte, lehnte es mit vernichtenden Worten als völlig unspielbar und schlecht ab, was sich der Komponist sehr zu Herzen nahm. Und doch sollte gerade das 1875 beendete b-Moll-Konzert eine der allerbekanntesten und beliebtesten Schöpfungen Tschaikowskis werden. Der Komponist widmete es nach der Ablehnung Rubinsteins dem deutschen Dirigenten und Pianisten Hans von Bülow, einem großen Verehrer seiner Musik. „Ich bin stolz auf die Ehre, die Sie mir mit der Widmung dieses herrlichen Kunstwerkes erwiesen haben, das hinreißend in jeder Hinsicht ist“, schrieb Bülow, der das Konzert bei der Uraufführung am 25. Oktober 1875 in Boston spielte und es in Amerika und Europa zu größten Erfolgen führte. „Die Ideen sind so originell, so edel, so kraftvoll, die Details, welche trotz ihrer großen Menge der Klarheit und Einigkeit des Ganzen durchaus nicht schaden, so interessant. Die Form ist so vollendet, so reif, so stilvoll – in dem Sinne nämlich, daß sich Absicht und Ausführung überall decken.“ Seitdem ist der große Erfolg diesem an das Erbe Schumanns und Liszts anknüpfenden auch Elemente der russischen Volksmusik greifenden und doch ganz persönlich geprägten Werk stets treu geblieben. Eingängige, sinnenfreudige Melodik und originelle Rhythmik, aufrüttelndes, lebensbejahendes Pathos und musikalischer Schwung, stilistische Eleganz und virtuose Brillanz sind die Eigenschaften, die es zu einem Lieblingsstück sowohl des Publikums als auch der Pianisten aller Länder werden ließen.

Mit einer außerordentlich schwungvollen, selbständigen Einleitung beginnt das Werk, das von Hörnerfanfaren eröffnet wird. Eine durch Violinen und Violoncello vorgetragene, schwereliche Melodie wird vom Soloinstrument zu-



BRIGITTE ENGERER wurde 1952 in Tunis geboren und studierte bei Lucette Descaves am Pariser Conservatoire, wo sie mit ersten Preisen ausgezeichnet wurde. 1969–1975 schloß sich ein Studium bei Stanislaw Neuhaus am Tschaikowski-Konservatorium in Moskau an. 1969 wurde sie Preisträgerin beim Marguerite-Lang-Wettbewerb Paris, 1974 beim Tschaikowski-Wettbewerb Moskau und 1978 beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb Brüssel. 1980 musizierte sie erstmals mit dem Orchestre

de Paris unter Kyrill Kondraschin, 1981 mit den Berliner Philharmonikern unter Zubin Mehta. Seitdem führen sie Konzertreisen in viele europäische Länder, nach Amsterdam, Paris, München, London und Wien. 1982 gab sie ihren ersten Klavierabend in der Carnegie Hall in New York. Weitere Konzerte in den USA und Kanada schlossen sich an. 1986 debütierte sie in der DDR als Solistin des Orchestre Philharmonique de Monte Carlo.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

nächst mit rauschenden Akkorden begleitet, dann von ihm aufgenommen und ausgeschmückt und schließlich nochmals original in den Streichern gebracht. Das Hauptthema des folgenden Allegro con spirito ist einem ukrainischen Volkslied nachgebildet, das der Komponist von blinden Bettelmusikanten auf dem Jahrmarkt in Kamenka bei Kiew gehört hatte. Ihm steht ein innig-gefühlvolles Seitenthema kontrastierend gegenüber. Ein buntes, glanzvolles Wechselspiel zwischen Solopart und Orchester mit mehreren virtuosen Höhepunkten kennzeichnet den Verlauf der hauptsächlich von Motiven des zweiten Themas getragenen Durchführung des Satzes.

Lyrisch-kantabel ist der Anfangsteil des in Liedform aufgebauten zweiten Satzes: Von Violinen, Bratschen und Celli zart begleitet, bläst die Flöte eine sanfte, anmutige Melodie. In dem lebhafteren, scherzozähnlichen mittleren Teil fand ein modisches französisches Chanson „Il faut s'amuser, danser et rire“ (Man muß sich freuen, tanzen und lachen) Eingang. Der Schlußteil führt dann wieder in die verträumt-idyllische Anfangsstimmung zurück.

Von sprühendem Temperament, kraftvoll-tänzerischer Rhythmik ist das stark durch ukrainische Volksmusik inspirierte Finale, ein Rondo, erfüllt. Neben dem feurigen, fröhlichen Hauptthema, dessen Melodie einem ukrainischen Frühlingslied entstammt und das zu wilder Ausgelassenheit gesteigert wird, gewinnt im Verlaufe des Satzes auch das gesungliche, ausdrucksvolle zweite Thema Bedeutung. Ein hymnisch-jubelnder, wirkungsvoller Schluß beendet das Werk.

Dmitri Schostakowitsch war neunzehn Jahre alt, als er zum Abschluß seiner Studien am Leningrader Konservatorium (1925) seine 1. Sinfonie f-Moll op. 10 schrieb; sie wurde am 26. Mai 1926 in Leningrad uraufgeführt und als der „höchstmögliche Ausdruck des Talents“ bezeichnet. Der erste Satz beginnt mit einer längeren Einleitung (Allegretto), deren Klangcharakter betont kammermusikalisch ist. Solistisch und im Dialog musizieren hier die Instrumente. Den Hauptteil (Allegro non troppo) eröffnet ein marschartiges Thema in der Solo-Klarinette, das im weiteren Verlaufe zunehmend seine in ihm stekende Kraft und Zuversicht offenbart. Es erscheint in den verschiedensten Orchestergruppen und ist ständig gegenwärtig. Den lyrischen Kontrast dazu bildet eine graziös und

munter emporschwingende Walzermelodie, zuerst von der Flöte angestimmt. In dem durchführungsartigen Mittelteil verdichtet sich das musikalische Geschehen, wobei die einzelnen Themen- und Motivate konfliktvoll gegenübergestellt werden. Mit einem Rückgriff auf die Einleitung klingt der Satz heiter und gelöst aus.

Ein sprühendes und wild dahinjagendes Scherzo folgt als zweiter Satz (Allegro), dessen Ausdruck durch sein Thema umrissen wird. Lockere melodische Diktion und virtuoses Passagenwerk herrschen vor. Von besonderem Reiz sind hierbei auch die „Einlagen“ des Klaviers. Die eigenwillige liedhafte Gestaltung des Mittelteils hebt sich davon scharf ab, er führt in eine andere Klangwelt. In der Wiederholung des A-Teils tritt das Klavier noch bestimmter hervor.

Der dritte Satz (Lento) beeindruckt durch seinen erhabenen und nachdenklichen Ausdruck. Kantablen und expressives Melos in den Holzbläsern und Streichern, Trauermarschintonationen, aber auch Signalmotive in den Blechbläsern werden vom Komponisten eingesetzt, um diesem Satz sein besonderes inhaltliches Gewicht zu geben.

Ohne Unterbrechung folgt das beschwingte und sinfonisch weit ausholende Finale (Allegro molto), dem ebenfalls eine Einleitung, diesmal düster und geheimnisvoll, vorausgeht. Mitreißend dann das Hauptthema, an das ein expressiver Seitengedanke in der Solo-Violine anschließt. Mehrere energisch gesteigerte Episoden folgen, bis das turbulente Geschehen in eine Prestostretta mündet. Doch zuvor ruft noch einmal die Pauke mit einem rhythmisch scharf profilierten Motiv aus dem Lentosatz ernste Gedanken in Erinnerung. „Es ist offensichtlich“, bemerkte Heinz Alfred Brockhaus über diese Sinfonie, die in ihrer Orientierung auf melodische und formale Vorbilder (Tschajkowsky, Skrjabin, Prokofjew, das „Mächtigen-Häuflein“) gewissermaßen einen russischen Klassizismus repräsentiert, „daß die verschiedenen Gehaltskomponenten des Werkes auf Erlebnisse des jungen Komponisten hinweisen. Dazu gehört sowohl die Widerspiegelung einer als heiter und sorgenfrei empfundenen Jugend wie der schmerzliche Widerhall, den der Tod des Vaters im Jahre 1922 in seinem Empfinden nachwirken ließ, wie auch die erregenden Erlebnisse der Revolution im Jahre 1917. Das alles hat Schostakowitsch verallgemeinert und künstlerisch überhöht dargestellt.“ Am 5. Mai 1927 dirigierte Bruno Walter in Berlin die deutsche Erstaufführung.

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Der Reinerlös aus dem Konzert am 9. Januar 1989, das die Philharmoniker in Zusammenarbeit mit dem Kulturpalast zugunsten der Erdbebenopfer in Armenien gaben, betrug 21 524 Mark.

Am 15. und 16. März 1989 wiederholte die Dresdner Philharmonie mit Herbert Kegel am Pult im Berliner Schauspielhaus das War Requiem von Benjamin Britten. Chöre und Solisten entsprachen mit dem Rundfunkchor Leipzig, den Dresdner Kapellknaben, mit Karl Lörkaas und Anthony Roden den Dresdner Aufführungen am 13. und 14. Februar. Die Baritonpartie übernahm in Berlin Berthold Possemayer, BRD.

Unter Leitung von Chefdirigent GMD Jörg-Peter Weigle war unser Orchester an einer neuen Folge der Fernsehserie „Thea Adam lädt ein“ beteiligt, die am 4. April 1989 in der Semperoper stattfand.

Vom 1. bis 12. Mai 1989 unternahmen die Philharmoniker mit Jörg-Peter Weigle eine Tournee nach Großbritannien. In neun Städten spielen sie Werke von Weber, Mendelssohn, Beethoven, Brahms und Tschajkowsky. Solisten sind der Leipziger Pianist Andreas Pistorius und die Geigerin Rasma Lielmane.

Die nächsten Konzertreisen führen die Philharmoniker im Juli zum Musikfest nach Bad Kissingen, BRD, und nach Italien.

Für die Schallplatte spielte die Dresdner Philharmonie ausgewählte Orchesterlieder von Ernst Hermann Meyer ein mit Herbert Kegel am Pult und Rosemarie Lang als Solistin. Anfang April folgten Produktionen weiterer Hornkonzerte von Mozart mit dem Hornisten Sebastian Weigle sowie einer Platte mit spanischer Musik von Albéniz, de Falla und Ravel, beides unter der Stabführung von Jörg-Peter Weigle.

Vor dem 8. Zyklus-Konzert am 17. und 18. Juni 1989, jeweils 18.30 Uhr, in der Ausstellungshalle, gibt GMD Jörg-Peter Weigle eine Einführung in das in diesem Konzert zur Erstaufführung gelangende Werk „Ich wandte mich und sah alles Unrecht, das geschah unter der Sonne“ – Ekklesiastische Aktion für zwei Sprecher, Bariton und Orchester von Bernd Alois Zimmermann (1918–1970). Außerdem bietet

das Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik am 16. Juni 1989, 19.30 Uhr, in seinem Haus auf der Schevenstraße 17, ein Komponistenporträt B. A. Zimmermanns. Auch hier ist Jörg-Peter Weigle als Gesprächspartner beteiligt. KM Gernot Zeller, Viola, Solo-Cellist KM Matthias Bräutigam und Sabine Bräutigam, Klavier spielen Kammermusikwerke von B. A. Zimmermann.

GMD Jörg-Peter Weigle wurde in den Musikrat der DDR und des Bezirkes Dresden gewählt sowie vom Ministerium für Kultur zum Mitglied des Nationalkomitees der DDR bei der UNESCO-Weltdekade der kulturellen Entwicklung berufen.

KV Eberhard Friedrich, Konzertmeister der 2. Violinen, erhielt die Berufung zum Honorarprofessor für Violine an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden.

Angelika Grismajer, Mitarbeiterin der Besucherabteilung, begeht am 25. April 1989 ihr 15jähriges Dienstjubiläum bei der Dresdner Philharmonie.

Gastspiele gaben

GMD Jörg-Peter Weigle im Februar beim Gewandhaus in Leipzig;

das Robert-Schumann-Quintett vom 11. bis 20. März in Moskau, Riga und Nowgorod, UdSSR, sowie in Potsdam;

das Flötentrio in Weißenfels, Löbau, Meißen und Schwedt;

Solo-Flötistin KM Birgit Lich im Wagner-Museum Graupa mit Marlies Jacob, Klavier;

das Zelenka-Ensemble in Magdeburg;

die Dresdner Bläsersolisten in der BRD;

das Broken Consort im Dresdner Haus der NVA in zwei Konzerten einer Anrechtsreihe, die im Juni und Oktober fortgesetzt wird;

Solo-Trompeter Mathias Schmutzler in Zierenberg, Reinhardshausen, Hochstadt und Steinhäuser, BRD, mit Kreuzorganist Michael Christfried Winkler, sowie zum Hitzacker-Festival, BRD, als Solist der Capella Sagittariana und der Virtuosi Saxoniae, außerdem als Lei-

ter des Ensembles Philharmonic Brass (Blechbläserquintett) in Meißen;

Solo-Cellist KM Matthias Bräutigam in Berlin;

KV Peter Krauß, stellvertretender Solo-Kontrabassist, als Solist des musica viva ensemble dresden in Salzburg;

Solo-Klarinettist KV Hans-Detlef Löchner ebenfalls als Solist der Virtuosi Saxoniae beim Hitzacker-Festival. Mit diesem Ensemble wird Hans-Detlef Löchner auch im Mai in der BRD konzertieren.

Andreas Hoene, Violine, seit September 1988 Mitglied der Dresdner Philharmonie, bis dahin Student an der Hochschule für Musik Dresden bei Prof. Reinhard Ulbricht, spielte in einem Konzert des Hochschulorchesters als Solist das Violinkonzert D-Dur op. 19 von Sergej Prokofjew. Der Erlös dieses Konzertes im Kongreßsaal des Hygiene-Museums war für die armenischen Erdbebenopfer bestimmt.

Die Mitglieder des Broken Consort, KM Heide Schwarzbach, Violine, Holger Naumann, Viola, und KM Norbert Schuster, Kontrabaß, nahmen im Februar an einer Arbeitswoche am Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz teil, die von Howard Arman, Salzburg, und Dr. Wolfram Steude, Dresden, geleitet wurde. Erarbeitet wurden Werke von Monteverdi und Schütz. Anschließend konzertierten die Mitglieder des Arbeitskreises in Gera und Berlin und produzierten die Werke für den Sender Weimar.

Für den Rundfunk produzierten das Streichtrio der Dresdner Philharmonie das Streichtrio von Volker Hahn und KM Birgit Lich, Flöte, mit KM Gernot Zeller, Viola, KM Gerald Becher, Schlagzeug, und Irmhild Karp, Alt, das im 4. Kammerkonzert aufgeführte „Flüsterstück“ von Christian Münch.

Der Philharmonische Chor Dresden singt im Mai in Konzerten mit der Janáček-Philharmonie Ostrava in Olomouc und Ostrava den Chorpart des Deutschen Requiems von Johannes Brahms. Die Aufführungen leitet Christian Ewald; als Solisten wirken Barbara Hoene und Jürgen Kurth mit.

Wie schon in den vergangenen zwei Jahren leitete Chordirektor Wolfgang Berger vom 18. bis 31. März 1989 im Schloß Stein bei Fehring, Österreich, ein Kinder- und Jugendchorleiterseminar des Steirischen Musikschulwerkes und der Musikschule der Stadt Fehring.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 20. Mai 1989, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Sonntag, den 21. Mai 1989, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele 1989

Dirigent: Herbert Kegel, Dresden

Solisten: Miloš Mlejnik, SFR Jugoslawien, Violoncello; Uta Prieß, Berlin, Mezzosopran; Elvira Puschkarowa, VR Bulgarien/Dresden, Alt; Joachim Helms, Dresden, Tenor; Sergej Larin, Sowjetunion, Tenor; Theo Adam, Dresden/Berlin, Baßbariton; Jürgen Kurth, Leipzig, Bariton; Ulrik Cold, Dänemark, Baß; Rainer Büsching, Dresden, Baß

Chor: Frauenchor des Rundfunkchores Berlin

Werke von Blacher (Violoncellokonzert) und Wagner-Régeny (Prometheus)

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
Die Texte zu Ljadow und Schostakowitsch entstammen teilweise dem Konzertbuch II und III, DVfM, Leipzig 1973/74.

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1988/89

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-18-89

EVP –,25 M